Nr. 235. Freitag, 7. Oktober. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Socialdemokratische Auseinandersetzungen.

Auf dem socialdemokratischen Parteitag wurde auch die Dienstag-Sitzung noch fast vollständig ausgefüllt mit der Discussion über den Abschnitt „Taktik" des Geschäftsberichts. Die Erörterungen nahmen einen sehr heftigen, oft persönlich zugespitzten Charakter an, indem sich Vollmar, Auer, Frohme über die prätentiöse Art beschwerten, mit der gegen alte Veteranen der Partei wie zu Schuljungen gesprochen und die alten Phrasen vorgebracht werden, die sich die Aelteren schon vor 20 Jahren an den Schuhsohlen abgelaufen. Auer verwahrte sich vor Allem gegen die persönliche Hetze, bei der Preß- und Redefreiheit unmöglich gemacht würden, wenn man einen Ton anschlägt, der es dem anderen unmöglich macht, darauf zu antworten. Besonders Abgeordneter Heine mußte wieder als Prügelknabe herhalten wegen seines Eintretens für gewisse militärische Bewilligungen. Dr. Bernstein hatte bekanntlich sich in der Presse gegen die Phrase von der Verelendung der Massen ausgesprochen. Er ließ von Bebel auf dem Parteitag eine seine Ansichten begründende Erklärung verlesen, welche darin gipfelte, daß der Zusammenbruch der bestehenden Gesellschaft nicht so schnell eintreten werde, wie Engels gemeint, und daß die Zahl der Kapitalisten und Besitzenden nicht ab-, sondern zunehme. Bebel wandte sich gegen diese Erklärung, ebenso wie Kautsky. Liebknecht nannte Bernsteins Erklärung: das Endziel sei nichts, die Bewegung alles, einen Unsinn. Vollmar, Frohme, Auer geißelten besonders die weiblichen Delegirten Zetkin und Luxemburg. Frohme verurtheilte die Phrasendrescherei der Radicalen: mit rothen Phrasen und rothen Lappen erobere man keine Wahlkreise. Wir haben bereits an anderer Stelle auf die Bedeutung der Rede des Hrn. v. Vollmar hingewiesen und beschränken uns darauf, einige Stellen aus dem Redekampfe zwischen den Alten und Jungen hervorzuheben, in dem die Genossinnen Zetkin und Dr. Luxemburg sich bemühten, zu beweisen, wie wahr der Ausspruch unseres Dichters ist, daß Weiber mitunter zu Hyänen werden.

In der Nachmittagsitzung am Montag hatte Frau Zetkin dem Abgeordneten Rechtsanwalt Heine heftige Vorwürfe gemacht:

Heine will mit seinem Schlagwort der Compensationspolitik Kanonen für Volksrechte eintauschen oder auf deutsch gesagt, Schacherpolitik treiben mit dem kapitalistischen Staat. Er empfehle nach dem Muster der französischen Possibilisten die socialistischen Forderungen in so kleine Dosen zu theilen, daß sie jedem annehmbar sein können. Wie will das der Reichstags-Abgeordnete Heine machen, den Socialismus in so kleinen Dosen verabfolgen, daß seine Annahme z. B. für Herrn v. Stumm möglich wäre (Heiterkeit), oder für Herrn v. Kardorff oder noch weiter hinauf für Se. Majestät den deutschen Kaiser Wilhelm II., dessen Stellung zur Frage der socialen Bewegung ja bekannt genug ist?

Am Dienstag antwortete Heine darauf: Die Angriffe auf mich haben mir keinen besonders tiefen Eindruck gemacht, am wenigsten die kindlichen Anzapfungen auf meinen Advokatenberuf. Was Billigeres giebt's ja nicht! Ich könnte ja auch dienen, wenn ich zum Beispiel der Genossin Zetkin gegenüber von Frauenlogik sprechen wollte, Schönlank gegenüber, dem Hasser der Kanonen und Säbel, von seinen Mensur-Schmissen. (Heiterkeit. Schönlank ruft: Ach du lieber Gott!) Das wäre natürlich Kinderei, ebenso wenn ich sagen würde: Der Partei-Drechsler Bebel drechselt unsere Grundsätze kaput oder: Singers Gründe, nicht etwa seine Person, hätten ein Schneidergewicht! (Stürm. Heiterkeit.) Aber wo sollten wir da hinkommen? Frau Zetkin, ich bin bereit, Sie künftig „gnädige Frau" anzureden. Es muß ja auf jedem Parteitage irgend ein Sündenbock abgeschlachtet werden und ich bin ja heute in guter Gesellschaft, denn nachher wird ja noch Bebel nach allen Regeln des hergebrachten Ritus geschächtet werden. (Heiterkeit.)

Noch drastischer fiel die Entgegnung des Abg. Auer aus, der u. a. sagte:

„Wie ich die Genossin Zetkin so schnattern hörte, dachte ich: Und das ist das unterdrückte Geschlecht? (Stürmische Heiterkeit.) Was soll erst einmal werden, wenn die gleichberechtigt sind? (Heiterkeit und Beifallssturm.) Dann wäre es ja nicht mehr auszuhalten (Stürmischer Beifall.) Dabei ist der Heine doch ein hübscher Mann! (Stürmische Heiterkeit.) Wie würden die dann gegen uns alte Kraxelhuber auftreten? (Stürmischer anhaltender Beifall.)

In der Debatte über die Presse griff Fräulein Dr. Luxemburg in ihrer spitzen Weise v. Vollmar heftig an:

Ich erkläre, daß ich mir meine Epauletten auf dem linken Flügel holen will, der gegen den Feind kämpft, und nicht auf dem rechten Flügel, der mit dem Feinde schachert! (Große Unruhe in der Umgebung des Herrn v. Vollmar. Zuruf: Da hört doch Alles auf!) Das Endziel, sage ich im Gegensatz zu anderen Genossen, ist alles, die Bewegung ist nichts! Sprechen wir unser Endziel klipp und klar aus: das ist die beste Antwort auf die Oeynhausener Rede!

Die Antwort übernahm der Abg. Frohme: Nach der Rede des Fräulein Dr. Luxemburg kam ich mir vor, als sei ich soeben in die Partei eingetreten und müßte erst zu lernen anfangen. Es ist doch geradezu unerhört, daß alten bewährten Genossen so von oben herab gegenübergetreten wird. Bei dem Fräul. Dr. Luxemburg scheint es mir aber, daß es ihr nur auf Loslassung eines Brillantfeuerwerks ankam. Ich muß den Ausdruck Schacherpolitik entschieden zurückweisen. Diese Angriffe erfolgen jetzt schon seit vielen Wochen. Die bisherige Taktik hat die Partei zu dem gemacht, was sie ist. Ich gebe dem Fräulein Dr. Luxemburg den Rath, die Erörterung der theoretischen Fragen weiter in der Presse zu erörtern, die Frage der Taktik aber uns zu überlassen, die wir täglich im Vordertreffen stehen und die Verantwortung vor der Mit- nnd Nachwelt haben. (Beifall.)

Schließlich nahm sich Fr. Zetkin mit der ihr egienen Energie des „Vorwärts" an:

Der „Vorwärts" wirkt nicht agitatorisch genug, er ist geradezu die concentrirte Langeweile. (Stürmische Heiterkeit.) Die Genossin schmettert dann aufs heftigste gegen die „Heinereien" und Bernsteiniaden" und ruft, daß sie nicht die alten Veteranen belehren wolle, sondern nur den Katzen die Schellen umhängen möchte. Die Genossin redet sich derartig in Eifer, wobei sie auf das empfindlichste schreit und auf das Pult schlägt, daß der Parteitag zu lachen anfängt. Man hört Rufe: Hu hu! Als die Genossin Zetkin endet, ruft Herr von Vollmar zu seiner Umgebung sehr bezeichnend: „Einfach entsetzlich!"

Politische Uebersicht.

Danzig, 6. Oktober.

Die Personalreform im Postdienst.

Berlin, 5. Okt. Ueber die Personalreform im inneren Postdienste werden angeblich nach Informationen von amtlicher Stelle folgende Mittheilungen gemacht: Die Annahme von Postgehilfen erfolgt künftig nur in beschränktem Maße. Die Bewerber müssen im Besitze des einjährig-freiwilligen Zeugnisses sein. Sie legen nach vier Jahren die Secretärprüfung ab, werden dann zunächst als Assistenten diätarisch beschäftigt, später etatsmäßig angestellt und schließlich nach Bedarf in die Obersecretär-, Postmeister- und Oberpostdirections-Secretärstellen befördert. Die bereits im Dienst befindlichen Assistenten sollen zur Secretärprüfung zugelassen werden. Für die älteren Beamten werden Erleichterungen in den Prüfungsvorschriften eintreten. Darüber, wer zu den älteren Beamten zu rechnen ist, steht die Entscheidung noch aus. Von dem ursprünglichen Plane, Unterbeamtenstellen mit einem Gehalt bis 1800 Mk. zu schaffen, ist man neuerdings zurückgekommen, dagegen soll in **vermehrtem Maße die Heranziehung weiblicher Kräfte** erfolgen. Die von dem Reichspostamte beantragte anderweitige Festsetzung der Gehaltsstufen für die Assistenten auf 1500, 1800, 2000 Mark u. s. w. hat die Finanzverwaltung für das nächste Etatsjahr abgelehnt, es soll dem Reichspostamte aber anheimgestellt sein, die Forderung für das Etatsjahr 1900 zu wiederholen, da dann auf Berücksichtigung derselben zu rechnen sei. An neuen etatsmäßigen Assistentenstellen sieht der Etat für 1899 nur 1000 vor, so daß eine ganz erhebliche **Verschlechterung der Anstellungsverhältnisse** eintreten wird. Den älteren nicht angestellten Assistenten sollen dann höhere Tagegelder — man spricht von 4 Mk. und 4,50 Mk. — gezahlt werden.

Der socialdemokratische Parteitag und die Landtagswahlen.

Berlin, 5. Okt. Der „Volksztg." wird aus Stuttgart gemeldet: Die Fünfzehnercommission des socialdemokratischen Parteitages zur Vorberathung der Frage der Betheiligung an den Landtagswahlen besteht überwiegend aus Freunden der Betheiligung (aus zwölf Freunden gegen drei Gegner). Trotzdem dürfte kein endgiltiger Beschluß für die Betheiligung gefaßt, sondern eine Resolution vorgeschlagen werden, welche ausspricht, daß man erst Erfahrungen abwarten will, die in Kreisen, wo eine Betheiligung stattfindet, jetzt gemacht werden.

Die Socialdemokratie der Zukunft.

Die Verhandlungen des Stuttgarter Parteitages der Socialdemokratie werden der Discussion über den Charakter dieser Partei neuen Stoff geben. Die Politiker, die nichts sehnlicher wünschen, als den Erlaß eines neuen Ausnahmegesetzes gegen die Socialdemokratie, pflegen das Bild derselben mit den grellsten Farben zu coloriren. Wenn ein Mann, wie Liebknecht, dessen Anschauungen nicht gerade den Reiz der Neuheit haben, in dem bekannten bramarbasirenden Tone die Kämpfe der Pariser Commune feiert, so sind unsere Gewaltpolitiker sofort bei der Hand, darauf hinzuweisen, daß die Socialdemokratie den gewaltsamen Umsturz plant und daß diejenigen blind oder böswillig sind, die eine Umbildung der Partei zu einer radicalen Reformpartei für möglich halten. Zum Unglück hat vorgestern in Stuttgart schließlich auch der Führer der baierischen Socialdemokraten, Herr v. Vollmar, das Wort genommen, um sich mit den Extremen auseinanderzusetzen. Gegenüber der „Genossin" Luxenburg, die natürlich ironisch meinte, wenn die französischen Arbeiter 1871 so klug, so aufgeklärt gewesen wären, wie die deutschen heute sind, so hätten sie sich ruhig ins Bett gelegt, sprach Vollmar, wie schon gemeldet, die Ansicht aus, „schlechter würden die französischen Arbeiter der Sache des Proletariats nicht gedient haben, wenn sie geschlafen hätten". Nebenbei bezeichnete er die Auffassung, als ob die Commune ein Stück Socialdemokratie sei, als die illusorischste, die sich denken lasse.

Herr v. Vollmar benutzte diese Gelegenheit, der Auffassung entgegenzutreten, als ob die Socialdemokratie von einem heute oder morgen eintretenden großen Kladderadatsch das Heil erwarte. Wenn die deutschen Socialdemokraten je auf diesem Standpunkt — des Blanquismus — gestanden hätten, so sei diese Zeit glücklicherweise längst hinter uns. Es könne der Sociademokratie gar nichts Unglückseligeres passiren, als **daß sie jetzt genöthigt wäre, die politische Macht zu übernehmen**, und dann fuhr Herr v. Vollmar fort:

„Wir wollen nicht durch künstliche Mittel von außen her diese Macht gewinnen, sondern durch die innere Nothwendigkeit, der niemand widerstehen kann. Wir wollen die Macht dem Volke nicht ablisten, nicht abzwingen, sondern mit seinem eigenen Willen soll sie uns zufallen."

Daß dieses Ziel nicht mit Hilfe von Declamationen über den „Zukunftsstaat", die nachgerade außer Mode gekommen sind, erreicht werden kann, hat auch Bebel anerkannt. Vollmar bezeichnete die ganze Idee, als ob durch praktische Reformarbeit die Erreichung des eigentlichen Zieles, die Erlangung der Macht hinausgeschoben würde, als unsocialistisch und sagte:

„Der Socialismus geht von dem Gedanken aus, daß die ganze Agitation, die wir treiben, nicht von unserem eigenen Belieben abhängt, sondern daß sie mit innerer Nothwendigkeit vor sich gehen muß, weil die ökonomischen Verhältnisse von selbst darauf hinarbeiten."

Daß das „revolutionäre" Theorien sind, welche die Herren Stumm u. Gen. für ihre Ziele fructificiren können, vermag wohl niemand zu behaupten. Und auf diesem Standpunkt — das ist nicht am wenigsten bemerkenswerth — stehen nicht nur Vollmar, Heine, Schmidt, Bernstein und Genossen, sondern, bis auf wenige Ausnahmen — zu denen auch die Genossinnen Zetkin und Luxemburg gehören — die eigentlichen Führer der Partei. Diese Entwicklung zu stören, giebt es gar kein besseres Mittel, als das beständige Drohen mit Gewalt- oder Ausnahmemaßregeln; was am besten die Liebknecht'sche Phrase von dem künftigen „Parlament der Zuchthäusler" beweist.

Junker und Lehrer.

Manche unserer Herren Junker können mit Liberalen das Sedanfest nicht mehr feiern. Wie die „Pommerschen Blätter für die Schule und ihre Freunde" von der Insel Usedom mittheilen, hat Rittergutsbesitzer v. Wittchow auf Mellenthin, in dessen Walde die Balmer und Mellenthiner Schule das Sedanfest feiern wollten, durch den Förster dem Lehrer aus Balm den Aufenthalt im Walde verbieten lassen, weil man glaubt, derselbe habe liberal gewählt. In einem Schreiben

---

Ein Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Paysen.

[Nachdruck verboten.]

26) (Fortsetzung.)

Gisela, zuerst etwas bestürzt, faßte sich schnell. Mit einem kurzen, aber höflichen Kopfneigen beantwortete sie den Gruß, und als der Fremde an ihr vorübergehen wollte, richtete sie ohne Zögern an ihn die Frage nach dem Wege zur Stadt.

Unter den obwaltenden Verhältnissen war dies eine gewisse Naivetät, da die drollige Art der Ausdrucksweise hervortrat.

Der junge Herr lächelte, zog nochmals den Hut und sagte, Gisela gegenüber stehen bleibend: „Das ist gar nicht so leicht beantwortet, gnädiges Fräulein."

„Vielleicht doch leichter, als Sie denken. Sie dürfen einige Ortskenntniß bei mir voraussetzen."

„Das ist etwas anderes."

„Nach meiner Berechnung muß der große Weiher, an dem die Hirsche ihren Wechsel haben, gar nicht mehr weit sein."

„Insofern richtig, als derselbe parallel mit dieser Richtung liegt. Bis dahin wär's noch eine Stunde, und von da zur Stadt wieder eine."

„So müßte ich, um zum Weiher zu gelangen, hier quer durch gehen, nicht mehr geradeaus?"

„Geradeaus wäre zur Stadt näher. Warum wünschen gnädiges Fräulein durchaus erst den Weiher zu erreichen?"

„Weil ich dort Weg und Steg kenne und mich nicht wieder verirren kann."

„O, gnädiges Fräulein haben sich verirrt?"

„Ich ging spazieren und verlor mich in Gedanken."

„Stundenlang?"

„Ja", sagte sie mit einem stolzen Blick und wandte den Kopf bei Seite.

„Gestatten gnädiges Fräulein meine Begleitung, so —"

„Das wäre ein bischen viel verlangt."

„Durchaus nicht. Ich würde mich glücklich schätzen, dem gnädigen Fräulein einen Dienst erweisen zu dürfen."

Gisela nickte befriedigt.

„Nun denn — gehen wir", antwortete sie in ihrer schnellen, entschlossenen und geraden Art. „Wohin zuerst?"

„Darf ich vorangehen?"

„Ich bitte darum."

Der Fremde zögerte noch. Es war ein schlankgewachsener, hübscher junger Mann mit blondem Kraushaar und blauen Augen, die frei und voll Lebenslust in die Welt hineinschauten. Ueber die vollen, frischrothen Lippen zog sich ein kleiner kecker Schnurrbart, auf den er sehr stolz zu sein schien, denn seine Hand strich häufig darüber hinweg.

„Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich die bis jetzt verabsäumte Vorstellung nachhole; mein Name ist Flemming, Lieutenant im . . . . .'schen Dragonerregiment Nr. . . . in B., leidenschaftlicher Jäger, großer Hundefreund und glühender Pferdeliebhaber", fügte er scherzend hinzu; er sah aber sogleich, daß dieser Ton bei der jungen Dame nicht angebracht war.

Gisela ging gar nicht darauf ein. Sie lächelte scheinbar nur aus Höflichkeit und sonderbarerweise schien sie mit einer Verlegenheit zu kämpfen.

„Dann kennen Sie vielleicht auch meinen Onkel, den Justizrath v. Belendorf, der hier in C. ansässig und auch ein großer Jagdfreund ist. Ich bin eine seiner vielen Nichten gleichen Namens", setzte sie stockend hinzu, ohne den interessirten Blick des Fremden beachten zu wollen, der augenscheinlich etwas darauf zu sagen hatte. Gisela ließ ihn nicht zu Worte kommen. „Einen Moment Geduld", bat sie, sich zurückwendend, „ich bin durstig bis zum Verschmachten und möchte gern noch vor der großen Wanderung diesen Nektar trinken."

„Darf ich dem gnädigen Fräulein hiermit dienen", beeilte sich der junge Offizier zu sagen, indem er aus seiner Jagdtasche eilfertig ein winziges Glas hervorholte, dies unter den Quell hielt, das Wasser nach allen Seiten darüber hinweg und zuletzt hineinsprudeln ließ und es Gisela dann mit den Worten überreichte: „Bedaure, daß ich nichts Besseres anzubieten habe, und wär's auch nur statt dieses Glases prosaischen Wassers ein Trunk aus Castalias Quelle."

„Nur", betonte sie. „Stellen Sie den Saft der Rebe über die poetische Begeisterung?"

„Ja, mein gnädiges Fräulein, und zwar aus recht materiellen Gründen. Ein guter Wein mundet auf alle Fälle besser als der Nymphe Gabe, und hat dabei doch die gleiche Wirkung."

„Das möchte ich bezweifeln."

„Für mich — für mich", betonte er, „ohne damit sagen zu wollen, daß ich nicht auch ohne dies und jenes in Begeisterung gesetzt werden kann." Dabei flammte sein Blick über das schöne Mädchen hin.

Er traf es gar nicht mit diesem Compliment. Gisela hob den Kopf hoch und sah kalt über ihn weg.

In der Ferne huschte ein Rudel Rehe durch die Büsche. Darauf hinweisend, sagte sie: „Wie hübsch — die lieben Thierchen", und dann, ihm das Glas zurückgebend: „Vielen Dank, jetzt können wir gehen, und bitte, recht schnell — ich bin eine gute Fußgängerin und werde mit Ihnen Schritt halten können. Würden Sie für sich auch diesen Weg eingeschlagen haben?"

„Es war meine Absicht. Meine Jagdtasche birgt reiche Beute. Der Tag hat mir Glück gebracht." Dabei wandte er sich Gisela zu, wieder mit jenem aufglänzenden Blicke, der nicht mißzuverstehen war. „Gnädiges Fräulein ließen mir vorhin nicht Zeit zu bemerken, daß der Herr Onkel ein mir sehr bekannter Herr ist und hoch von mir verehrt wird."

„Ei, Sie kennen ihn?"

„Auf das genaueste; nicht nur durch gemeinsam unternommene Jagden, auch durch die Beziehungen meines Vaters zu ihm, der mit ihm zusammen auf derselben Universität studirt hat."

„Oh", machte Gisela.

„Ich verkehre im Hause des Herrn Justizraths und wundere mich, die Bekanntschaft des gnädigen Fräuleins dort noch nicht gemacht zu haben."

„Das ist auch nicht möglich, ich — ich bin erst wenige Wochen dort", antwortete Gisela stockend und verlegen. Sie wurde dabei sehr roth, und Lieutenant Flemming bemerkte dies.

Der Weg gestattete hier das Nebeneinandergehen, und er wich daher nicht mehr von ihrer Seite. Aus seinem offenen Gesichte leuchtete die große Befriedigung, die ihm diese überraschende Begegnung, die Bekanntschaft dieser „reizenden" jungen Dame bereitete. Bequem ließ sich's zwar nicht mit ihr unterhalten, sie zeigte sich unbeschreiblich zerstreut, ihr Wesen dabei ein sonderbares Gemisch von Stolz und Befangenheit. Er mußte sehr auf der Hut sein, denn wenn sich ihre Aufmerksamkeit auf den Gegenstand der Unterhaltung concentrirte, so war sie gleich sehr gründlich, wollte alles erklärt haben und überraschte durch scharfsichtige Fragen. Er merkte gar bald, daß ihr der Wald mit seinem Mysterium ein guter Bekannter und Freund war, und von diesem war zuerst die Rede.

Sie kannte jeden Vogel und seinen Ruf, jedes Gethier auf dem Erdboden, Baum und Strauch, und jedes Blatt, sie kannte Flechten, Moose und Pilze, es war erstaunlich. Er hätte von ihr lernen können. Sie mußte vom Lande sein — natürlich; aber woher? Verweilte sie hier noch länger, würde sie in der Gesellschaft erscheinen, und wann?

Jede darauf bezügliche Frage und Andeutung blieb unerörtert, wurde entweder von ihr überhört oder derart unbestimmt beantwortet, daß er zuletzt sein Forschen aufgab. Zudem waren auch seine Augen zu sehr beansprucht.

Welch ein prachtvolles Geschöpf! Er wurde sich dessen immer mehr bewußt. Allein schon auf ihre Stimme zu lauschen war ein Genuß — sie anzuschauen etwas räthselhaft Wonniges! Ihre Nähe übte einen wahren Zauber auf sein junges, unverdorbenes, unberührtes Herz aus.

Soeben hatte sich in das Geringel ihrer Stirnhaare beim Hindurchschlüpfen unter tief niederhängenden Zweigen eine Schlingpflanze verfangen, die gar nicht wieder herauszulösen war. Sie zupfte, und schließlich mußte er helfen. Da sah er das zarte Geäder der Schläfen und den feinen Hals nahe vor sich, und die Berührung des seidigen braunrothen Haares wirkte auf ihn wie eine elektrische Flamme.

Sein gebräuntes Gesicht schien von dieser inneren Gluth überschimmert, als sie, endlich befreit, ihm dankte und ihn dabei ansah.

Aber solche Augen — nein, solche Farbe, welche Tiefe und Gluth!

Und er durfte noch über eine Stunde immer neben ihr hergehen, sie sprechen hören und sie ansehen.

Freilich, mit dem Anschauen mußte es bald vorüber sein. Immer mehr schwanden der Sonne Strahlen und die festen, bestimmten Umrisse der Bäume und Wege. Nicht lange mehr, und die

des Herrn v. Wittchow an den Gemeindevorsteher in Balm heißt es bezüglich dieses Lehrers:

„Derselbe hat durch sein Verhalten vor und während der letzten Reichstagswahl deutlich bekundet, daß er nicht dieselben Gefühle und Regungen hat wie wir. Aus diesem Grunde versteht es sich von selbst, daß man gerade ein solches Fest wie das gestrige nicht gemeinsam mit diesem Herrn feiern kann. Derselbe kann sich bei solchen Gelegenheiten an seine Gesinnungsgenossen halten!“

Wenn die Herren Junker wirklich beim Sedanfest unter sich bleiben wollen, so kann das schließlich den Liberalen gleich sein. „Gerade ein solches Fest“ aber, wie das Sedanfest, sollte eben die Herren Junker doch etwas Bescheidenheit lehren und sie daran erinnern, daß sie es nicht allein sind, die für das Vaterland etwas gethan haben. Oder haben bei Sedan nur die Junker gefochten und nicht etwa auch die Liberalen, nicht die Söhne der ganzen Nation?

Der Arbeitsmarkt im September

zeigte wiederum das günstige Gepräge, welches nur durch den jetzt beendigten spanisch-amerikanischen Krieg zeitweise unterbrochen war. Die allgemeine wirthschaftliche Lage der Industrie, wie sie im Bank- und Börsenverkehr zum Ausdruck kommt, wird noch immer überwiegend günstig angesehen, ist aber nicht frei von Vorgängen, die einander widersprechen. Nach den Ergebnissen der Arbeitsnachweis-Verwaltungen, wie sie in der Berliner Monatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ veröffentlicht sind, bewarben sich um 100 offene Stellen im September 101,0 gegen 104,2 im September des Vorjahres. Der Andrang hat an 33 (+ 2 ausländischen) Orten abgenommen und nur an 19 (+ 2 ausländischen) Orten zugenommen.

Die Entscheidung in der Revisionsfrage.

Frankfurt a. M., 6. Okt. Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Paris meldet, ist gestern Nachmittags 2 Uhr die Revision des Dreyfus-Prozesses bei der Gerichtsschreiberei des Cassationshofes in das Verhandlungsregister eingetragen worden.

Zur spanisch-amerikanischen Auseinandersetzung.

Mit der Räumung Puertoricos seitens der Spanier geht es schnell vorwärts. Sie wird bereits am 12. d. M. beendet sein. Die Transportkosten für die Rückbeförderung der Soldaten in die Heimath werden die Höhe von 25 Millionen Pesetas erreichen. Dagegen wollen sich die Spanier auf Cuba mit der Räumung mehr Zeit nehmen, was die Amerikaner natürlich nicht leiden wollen, wie folgende heute eingehende Drahtmeldung besagt:

Newyork, 6. Okt. (Tel.) Ein Telegramm aus Havanna versichert, in der gestrigen Sitzung der gemischten Commission für die Räumung Cubas behaupteten die spanischen Mitglieder, es sei unmöglich, Cuba sofort zu räumen. Die amerikanischen Mitglieder bestanden auf ihren Instructionen und verlangten sofortige Räumung. Die Verhandlung dauerte zwei Stunden, ohne daß eine Einigung erzielt wurde.

Inzwischen hat die spanische Regierung 15 Millionen Pesetas zur Zahlung der rückständigen Löhnung an die Freiwilligen nach Cuba gesandt. Die cubanischen Aufständischen werden am 10. Oktober einen neuen Präsidenten der Republik wählen.

Die wichtigste Frage für Spanien ist die, was aus den **Philippinen** werden wird. Ein Madrider Blatt hatte dem amerikanischen General Meritt die Worte zugeschrieben, die Vereinigten Staaten müßten die Philippinen annectiren. Der Ministerpräsident Sagasta betonte, er glaube nicht an eine derartige Erklärung, welche dem Friedensprotokolle nicht entspreche. Das wird nichts helfen, wenn die Amerikaner wirklich wollen. Etwas Sicheres über ihre Absichten in diesem Punkte ist freilich noch nicht bekannt. Mittlerweile wird auf den Visayas-Inseln weiter gekämpft:

Madrid, 6. Okt. (Tel.) In dem gestrigen Ministerrathe wurde ein Telegramm des Generals Rios verlesen, welches mittheilte, daß die Spanier neuerdings die Aufständischen auf den Visayas-Inseln geschlagen haben. Letztere hätten zahlreiche Todte.

Der Prozeß wegen der Zerstörung des Geschwaders vor Santiago und Cavite vor dem obersten Kriegsgericht in Madrid dauert fort; man glaubt, er werde acht bis zehn Monate dauern.

*

Madrid, 6. Okt. (Tel.) Das Ministerium hat endgiltig die Aufhebung des Ausfuhrzolles beschlossen.

Die Pekinger Palastrevolution in chinesisch-officiöser Beleuchtung.

Die neue chinesische Regierung bemüht sich, den kürzlich vollzogenen Umschwung in Peking möglichst harmlos erscheinen zu lassen. So wird heute gemeldet:

London, 6. Okt. (Tel.) Wie das Reuter'sche Bureau meldet, erhielt die hiesige chinesische Gesandtschaft heute ein Telegramm aus Peking, in welchem es heißt, daß zwischen dem Kaiser und der Kaiserin-Wittwe das beste Einvernehmen herrsche. Seit seiner Entlassung habe sich Li-Hung-Tschang von den öffentlichen Arbeiten fern gehalten.

„Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen“, wie schief es aber doch darum steht, ist von allen anderen Seiten zu bekannt geworden, als daß diese Beschwichtigungsversuche von kaiserlich-chinesisch-adoptivmütterlicher Seite viel Glauben finden könnten. Da müßte man erst entsprechende Thaten sehen.

Und in der That kommt der hinkende Bote schnell nach. Beim Schlusse der Redaction erhielten wir noch folgende Meldung:

London, 6. Okt. (Tel.) „Daily Chronicle“ wird aus Peking vom 3. Oktober telegraphirt, der **Kaiser** sei thatsächlich im Palast **vergiftet** und die **Unruhen** hätten am Sonntag **wieder begonnen**. Fünf Chinesen seien dabei getödtet worden; die **Angriffe auf Europäer dauern fort.**

Wenn sich diese bedrohliche Meldung bestätigt, so steht ein Einschreiten der Mächte, auch Deutschlands, dessen Vorkehrungen für diesen Fall in unserer heutigen Morgenausgabe bereits telegraphisch gemeldet sind, sicherlich unmittelbar bevor.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 5. Okt.** Die in England weilende **Kaiserin Friedrich** hat mit ihrer Mutter und Tochter dieser Tage in ernster **Lebensgefahr** geschwebt. Wie Londoner Blätter melden, gingen die Pferde des Wagens, in welchem sich die Königin mit der Kaiserin Friedrich und der Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe am Montag auf der Fahrt nach Balmoral befanden, durch, der Wagen wurde zwischen zwei Bäume eingekeilt. Die Majestäten sowie die Prinzessin erlitten eine Erschütterung, blieben aber sonst unverletzt.

— Der socialdemokratische Agitator, Regierungsbaumeister **Keßler** ist von der Naumburger Strafkammer wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu einem Monat **Gefängniß** verurtheilt worden.

— Nach Deutschland sind etwa **150 Matrosen der amerikanischen Kriegsmarine** beurlaubt, davon sind etwa 30 in Berlin bei ihren Angehörigen eingetroffen.

Stuttgart, 6. Okt. Der **socialdemokratische Parteitag** hat gestern beschlossen, die Entscheidung über die Frage der **Betheiligung** der Socialdemokraten **an den Landtagswahlen** den einzelnen Wahlkreisen zu überlassen. Sollen die bürgerlichen oppositionellen Parteien von der Socialdemokratie unterstützt werden, dann müßten sie sich auf die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts für die Landtagswahlen und die Wahrung der Volksrechte verpflichten.

Frankreich.

Paris, 5. Okt. Der größte **Theil der Auslader** in den Häfen, ebenso eine große Anzahl Maurer und Baumaler sind heute Vormittag in den **Ausstand** getreten, um mit den ausständigen Erdarbeitern gemeinsame Sache zu machen. Einige Zwischenfälle ereigneten sich im Laufe des Vormittags in den Stadtvierteln Grenelle und Passy. In ersterem zwang ein starker Haufe Erdarbeiter die Auslader, die Arbeit einzustellen, und warf einige Karren in die Seine. Wegen dieser Ausschreitungen wurden Dragoner und Küraissiere zur Unterstützung der republikanischen Garde beordert.

Paris, 6. Okt. Die **Streikenden** verübten gestern **Ausschreitungen**, besonders in Montrouge, wo mehrere Wachtmänner verwundet wurden. Die Ausweisung ausländischer Ruhestörer steht bevor.

England.

London, 6. Oktbr. Wie aus **Schanghai** gemeldet wird, ist der unter japanischer Flagge fahrende frühere Norddeutsche Lloyddampfer „**Lübeck**“ auf der Fahrt von Japan nach Formosa **mit 70 Personen** im letzten Taifun **untergegangen**

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Okt. Nach neueren Bestimmungen wird die **Leiche der Königin Luise** am 13. von Bernstorff direct ohne Feierlichkeit ncha Röskilde übergeführt und von dem König Christian begleitet. Nach der Beisetzung begiebt sich die herzoglich Cumberland'sche Familie nach Gmunden. Die Kaiserin-Wittwe von Rußland begiebt sich in den Kaukasus, um dort ihren kranken Sohn zu besuchen.

Amerika.

Newyork, 6. Okt. Nach einem Telegramm aus Jackson (Mississippi) wird die **Lage durch Ausbreitung des gelben Fiebers ernster.** Am Montag waren in Osford 20 neue Fälle zu verzeichnen. Gleiche Meldungen sind aus Harristown und Port Gibson eingelaufen. Die meisten Weißen haben Jackson verlassen. Die zurückgebliebenen Schwarzen sind durch einen Cordon von dem Verkehr nach außen abgesperrt. Sie leiden in Folge dessen Noth und haben um Zusendung von Lebens- und Arzneimitteln ersucht. Die Eisenbahnen haben den Verkehr eingestellt.

Prozeß Stadthagen.

Berlin, 5. Okt.

Eine schon seit vier Jahren schwebende Anklage wegen Beleidigung durch die Presse gegen den Reichstagsabgeordneten Arthur Stadthagen, die zuletzt am 29. Juli 1897 das Gericht beschäftigte, gelangte heute vor der im großen Schwurgerichtssaale versammelten 8. Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung. — Der Angeklagte hat ausnahmsweise die dritte Beilage des „Vorwärts“ vom 14. Oktober 1894 als verantwortlicher Redacteur gezeichnet, weil diese in den ersten vier Spalten die Beschwerde des Angeklagten an den Justizminister über die angeblich bei der Durchführung des gegen ihn geführten Ehrengerichtsverfahrens vorgekommenen Rechtsbeugungen enthielt. Dieselbe Beilage enthielt zwei weitere Artikel, die zur jetzigen Anklage geführt haben und die Ueberschrift trugen: „Wie wird man auf den Berliner Polizeiwachen behandelt?“ und „Wozu tragen die Gendarmen Revolver?“ In beiden Artikeln, die vom Angeklagten verfaßt sind, erblickt die Anklagebehörde eine Beleidigung der Beamten des Polizeipräsidiums sowie des Gendarmen Klötzsch zu Reinickendorf. In dem ersten Artikel wird die Behauptung aufgestellt, daß in vielen Fällen Bürger, welche auf Polizeiwachen zu thun hatten, diese in anderem körperlichen Zustande verlassen hätten, als sie sie betreten hätten. Während sie in unverletztem Zustande dorthin gekommen wären, hätten sie nachher Verwundungen und Verletzungen aufgewiesen, die anscheinend von Faustschlägen und von Hieben mit den Waffen herrührten. Der Artikel wies auch auf die bekannte Gummischlauchaffaire bei der Versammlung der Arbeitslosen hin und machte den Vorschlag, es möchten höhere Polizeibeamte in entsprechender Kleidung sich einmal arretiren lassen, um aus eigener Erfahrung darüber urtheilen zu können, ob auf den Polizeiwachen geprügelt werde oder nicht. — In dem zweiten Artikel wird erzählt, daß der Gendarm Klötzsch einem Tischler, den er wegen eines geringfügigen Vergehens zur Wache zu bringen hatte, ohne Veranlassung mit seinem Revolver einen heftigen Schlag gegen das rechte Auge versetzt habe.

Der Angeklagte hat auch den Polizeipräsidenten von Windheim vorschriftsmäßig laden lassen, um durch seine Vernehmung darzulegen, daß die von ihm behaupteten Zustände auf den Berliner Polizeiwachen thatsächlich bestehen. Er erklärt, auf den vorschriftsmäßig geladenen, aber nicht anwesenden Zeugen v. Windheim nicht verzichten zu können, ebenso wenig auf den Tischler Weisbach, der von dem Gendarm Klötzsch mißhandelt worden sei. Der Angeklagte macht ferner den Schutz des § 193 für sich geltend, da er als Bürger und Stadtverordneter von Berlin das Recht und die Pflicht habe, polizeiliche Mißstände in der Oeffentlichkeit zu behandeln und auf ihre Abstellung zu drängen. — Der Gerichtshof beschließt nach längerer Berathung, die Beschlußfassung über die gestellten Beweisanträge auszusetzen, inzwischen aber auf alle Fälle bei dem Minister des Innern anzufragen, ob er dem Polizeipräsidenten v. Windheim die Erlaubniß ertheile, sich vernehmen zu lassen. Bezüglich des Tischlergesellen Weisbach theilt ein Zeuge mit, daß Weisbach nicht kommen könne, weil er zu schlechte Kleidung habe und sich schäme, in dieser vor Gericht zu erscheinen. Da der Zeuge sich erbietet, dem Weisbach eigene Kleider zu leihen, wird er beauftragt, den Zeugen aus Reinickendorf herbeizuholen.

Die Beweisaufnahme erstreckt sich zunächst auf die Gendarmen-Angelegenheit. — Zeuge Gendarm Klötzsch bestreitet entschieden, den Weisbach vorsätzlich mit dem Revolver ins Gesicht gestoßen oder geschlagen zu haben, doch stimmen sämmtliche Zeugen darin überein, daß der Gendarm Klötzsch nicht aus Fahrlässigkeit, sondern vorsätzlich den Weisbach mit dem Revolver fortgesetzt in das Gesicht geschlagen habe. Auch der Zeuge Weisbach, der inzwischen an Gerichtsstelle erschienen war, bekundet, daß der Gendarm ohne besondere Veranlassung ihm mit dem Revolver einen Stoß gegen das linke Auge versetzte. Der ärztliche Befund unterstützt diese Aussagen, der Arzt, welcher Weisbach behandelte, glaubt indessen, daß die Verletzung am Auge auch durch einen Stoß mit der Faust, in welcher der Beamte den Revolver hielt, herbeigeführt sein kann.

Die Zeugenvernehmung in Sachen der behaupteten Mißhandlungen auf den Polizeiwachen ist eine sehr umfangreiche. Eine Handelsfrau Anders will auf einer Polizeiwache sehr schlecht behandelt worden sein. Zeuge Kutscher Ernst Stein bekundet, daß er am 23. September 1895, als er aus einem Schanklokal kommend, mit einem Bekannten noch einen Augenblick vor der Thür stand, plötzlich von zwei Schutzleuten aufgefordert worden, weg zu gehen. Die Schutzleute hätten ihn dann gewaltsam von dem anderen Manne getrennt und als er sich dies energisch verbeten, habe er gehört, wie der eine Schutzmann zu dem anderen sagte: „Den wollen wir uns mal greifen!“ Man habe ihn denn auch gepackt und der eine habe ihm Fesseln angelegt und dieselben so fest zugezogen, daß er Schmerzen hatte. Unter Schimpfworten habe man ihn zur Wache gebracht und als er sich bei dem Telegraphisten beschwerte, habe er die Antwort erhalten: „Wenn Sie nicht die Schn . . . . halten, dann wissen Sie doch, wohin Sie kommen!“ Er ist später wegen dieses Vorfalles wegen groben Unfugs bestraft worden. Der Staatsanwalt betont, daß die achte Strafkammer, vor der der Zeuge seiner Zeit wegen dieses Vorfalles gestanden, ihn nicht als glaubwürdig erachtet, die Schutzleute aber für glaubwürdig angesehen habe. Im allgemeinen bemerkt der Staatsanwalt weiter, daß er für alle sechzehn Fälle, die der Angeklagte beweisen wolle, Gegenbeweise habe und die betreffenden Beamten erforderlichen Falles zur Verfügung des Gerichtes stehen. Daß hin und wieder Ausschreitungen einzelner Beamten vorkommen mögen, leugne kein Mensch; der Wahrheitsbeweis für einzelne Fälle könne dem Angeklagten garnichts nützen.

Noch zahlreiche Zeugen werden vorgeführt, welche erklären, daß sie von Schutzleuten geschlagen und mißhandelt seien. Es werden hierauf mehrere Aerzte vernommen, die seiner Zeit kurz nach der Entlassung der betreffenden Zeugen aus den Polizeiwachen ihnen ärztliche Atteste ausgestellt haben. Die Aerzte haben überall Verletzungen vorgefunden, die der Darstellung der Zeugen von der Art, in welcher sie die Verletzungen empfangen haben wollen, entsprachen.

Der Zeuge Mechlinski bekundet die Erfahrungen, die er im vorigen Jahre auf der Polizei gemacht habe. Dieser Fall hat bekanntlich zu öffentlichen Erörterungen in der Stadtverordneten-Versammlung Veranlassung gegeben. Der Zeuge ist nach einer Beschwerde über eine angeblich unberechtigte Verhaftung bekanntlich auf Antrag des Polizeiarztes als vermuthlich geisteskrank nach der Irrenanstalt Herzberge geschafft, von den dortigen Aerzten aber bald wieder entlassen worden, weil diese keine Spur von Geisteskrankheit an ihm entdecken konnten. Der Angeklagte hat diesen Fall herangezogen, um zu beweisen, daß, obwohl alle diese Vorkommnisse dem Polizei-Präsidenten bekannt sein müssen, auch heute noch keine Abhilfe dagegen getroffen sei, daß die Bürger, die aus irgend einem Grunde auf die Polizeiwache gebracht werden, dort großen Gefahren und Nöthen ausgesetzt seien. Aus diesem Grunde beharrt der Angeklagte auch bei dem Antrag auf Vernehmung des ordnungsmäßig geladenen Polizeipräsidenten v. Windheim. — Inzwischen ist vom Minister des Innern ein Telegramm eingetroffen mit folgendem Inhalt: Zur Entscheidung darüber, ob dem Polizeipräsidenten die Erlaubniß zu seiner Vernehmung ertheilt werden könne, gehöre, daß Polizeipräsident v. Windheim vom Minister zunächst über die Sache selbst gehört werde. — Staatsanwalt Dr. Eger beantragt, den Antrag auf Vernehmung des Polizeipräsidenten v. Windheim abzulehnen, da dieser ganze Vorfall aus dem Jahre 1897 mit dem Artikel aus dem Jahre 1894 nichts zu thun habe.

Ueber den Schluß der Verhandlung wird uns heute telegraphisch gemeldet:

Berlin, 6. Okt. (Tel.) Der gestern gegen Stadthagen verhandelte Prozeß ist bis heute vertagt, und es ist beschlossen worden, den Berliner Polizeipräsidenten als Zeugen vorzuladen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 6. Oktober.

Wetteraussichten für Freitag, 7. Oktober, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Veränderlich, meist kühler, vielfach Regen. Sehr windig.

* **[Der neue Oberwerftdirector],** Capitän zur See Herr v. Prittwitz und Gaffron trifft morgen hier ein und wird einstweilen im Hotel „Danziger Hof“ Wohnung nehmen.

* **[Herr Generalmajor v. Rabe],** Commandeur der 35. Cavallerie-Brigade, welcher im Frühling d. Js. bei einer vor dem commandirenden General ausgeführten Uebung auf dem Exercirplatze bei Dt. Eylau durch ein scharfes Geschoß am Oberschenkel schwer verwundet wurde, ist jetzt vollständig wiederhergestellt und hat sich zum Wiederantritt des Dienstes gestern beim Herrn commandirenden General gemeldet.

⊞ **[Der „Verein Danziger Künstler in der Peinkammer“]** hielt gestern zum Beginn des neuen Vereinsjahres unter dem Vorsitz des Herrn Maler Adolf Männchen eine Hauptversammlung ab, in welcher außer Aufnahme neuer Mitglieder und Wiederwahl des bisherigen Vorstandes eine Aenderung der bisherigen Statuten nach den Vorschlägen einer im vorigen Jahr dazu berufenen Commission beschlossen wurde. Für das kommende Winterhalbjahr sind mehrere kleinere Ausstellungen, sowie Vorträge, u. a. von Herrn Baurath Steinbrecht, in Aussicht gestellt. Einem Ersuchen des Danziger allgemeinen Gewerbevereins entsprechend, für ein Preisgericht über künstlerische Postkarten zwei Herren aus der Mitte des Künstlervereins in Vorschlag zu bringen, wählte die Hauptversammlung die Herren Glasmaler Gablewski und Stadtbaumeister Kleefeld.

* **[Fund eines Wikingerbootes.]** An der Südkante des Lebasees stießen einige Wiesenarbeiter beim Grabenauswerfen vor kürzerer Zeit auf ein altes Fahrzeug, welches der Grundbesitzer, Regierungrath v. Gomnitz, nunmehr im Beisein des Professors Lemcke aus Stettin hat freilegen lassen. Der sehr sorgfältig gearbeitete Schiffskörper war in seinen unteren Theilen in einer Länge von 13½ Meter vollständig vorhanden und so gut in dem Sande, der ihn überdeckt hatte, erhalten, daß ein Transport dieses tausendjährigen Schiffes ins Museum nach Stettin, dem Herr v. Gomnitz es zu überweisen beabsichtigt, ausführbar erscheint. Alle Bestandtheile des Fahrzeuges, das auf Kiel gearbeitet ist und dessen Planken nach Art der Wikingerschiffe geklinkert sind, bestehen aus Eichen- und aus Eibenholz. Die Nägel und Spunde sind besonders sauber geschnitzt. Die Abdichtung der Planken ist durch einen langfaserigen Wurzelstoff geschehen. Einige Theile sind vermittels Bindewerks befestigt. Im hinteren Theil des Schiffes fand sich ein wendisches Gefäß, welchem das gleiche Alter zuzuschreiben ist, wie dem ganzen Schiffe, das übrigens ebensowohl zum Rudern wie zum Segeln eingerichtet war. Wie die noch vorhandenen Befestigungsanlagen zeigen, stand der Mastbaum auf der mittelsten von 11 Rippen.

* **[Vorlesungen über das bürgerliche Gesetzbuch.]** Die von den hiesigen Rechtsanwalten veranstalteten Vorlesungen über das bürgerliche Gesetzbuch werden Freitag, den 7. Oktober, wieder aufgenommen. Vortragender ist Herr Geheimer Justizrath Dr. Garlis aus Königsberg; die Vorlesungen finden wie bisher im Landeshause statt

---

ganze mystische Glorie des Waldes würde sich mit dem Schleier der Dämmerung und Nacht über Baum und Strauch und somit auch über sie ausbreiten.

Nochmals mußte ein Tannicht durchschritten werden. Hier war es schon gänzlich dunkel.

„Ich freue mich, Sie getroffen und Ihre Begleitung gefunden zu haben“, sagte Gisela ehrlich. „Ich bin Ihnen wirklich sehr dankbar dafür.“

„Und ich preise den Zufall — aus mehr als diesem einen Grund“, beeilte er sich freudigen Tones zu erwidern.

Schade, dachte Gisela, daß er immer Complimente macht, sonst könnte ich ihn schon leiden.

Obgleich schon sehr ermüdet, eilte sie doch noch rasch dahin. (Forts. folgt.)

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Eine zweite Spieloper, Adams „**Postillion von Lonjumeau**“, leitete Mittwoch die Saison ein, und die Vorsicht der Direction, uns lieber noch ein solches Werk vorführen, als eine große Oper, so lange deren Aufführung als verfrüht oder riskirt anzusehen wäre, ist nur zu loben. Letzteres kann im Anfang der Saison aus vielen Gründen nöthig sein, die niemandem zur Unehre gereichen. An der gestrigen Aufführung konnte man sich zum weit überwiegenden Theile erfreuen — von der Musik zum „Postillon“ kann wohl das erste Duett, Chapelou-Magdalene, das zu kürzen die Gliederung des Textes nicht erlaubt, und die gleichsam im Barockstil der vorrevolutionären Zeit und Scene gehaltene Coloratur-Arie der Frau v. Latour als veraltet gelten, alles andere ist noch frisch, durch Grazie und Esprit in der Melodik wie in der feinen Instrumentation unterhaltend, und durch die Abwesenheit alles hohlen Pathos und durch die Ironie darauf wohlthuend. Wieder ist dem lebendigen Sinn des Herrn Kapellmeisters und der Tüchtigkeit des Orchesters der musikalisch schöne Eindruck des Ganzen vielfach zu verdanken. Nur die genial-groteske Tonleiter-Arie des Bijou könnte mit noch mehr Behagen, d. h. mit noch weniger pressirtem Tempo gegeben werden, und bei dem durch Flöte, Clarinette, Fagott absteigend in congruentem Malisma ertönenden Refrain der von dem Marquis componirten Romanze müßten die Bläser gleich dem Dirigenten sich der zunehmend ironischen Komik der Stelle bewußt sein, und sich bequemer äußern können, wie das übrigens sonst hier geschehen ist. Die Palme des Abends gebührt von den Bühnenkräften diesmal **Fräulein Richter** für ihre in Spiel und Gesang durchaus gewählte, reizvoll belebte und virtuosische Wiedergabe der Partie, die so vielseitige Anforderungen an die Inhaberin stellt. In der ohnehin die Grenzen der Möglichkeit der Illusion streifenden Scene, wo sie im Rücken des auf dem Stuhle zusammengesunkenen Chapelou-St. Phar die Doppelrolle der Bäuerin und der Hofdame spielt, hätte dessen Darsteller bedenken sollen, daß er nur ja nicht sich nach ihr umsehen darf. Herr Dupont gab als Sänger des Chapelou vollen Anlaß, die Würdigung zu bekräftigen, die er Dienstag als Lyonel erfahren hat; Höhepunkte seiner Leistung waren das schöne Duett mit der Geliebten, besonders in der a capella-Episode, und andere innig-lyrische Stellen, dazu der gesanglich außerordentlich gelungene Vortrag einer Einlage, für die der Kenner freilich dennoch wegen des harten Bruches mit dem aristokratischen Stil der Oper lieber eine andere, noch lieber gar keine gehört hätte. Abts „herzigem Kinde“ hat die Kritik schon oft genug „gute Nacht“ gewünscht. Das Spiel betreffend, könnte man Herrn Dupont die deutsch-lässige Haltung des Postillons im ersten Act an Stelle der gewohnten adretten, wenn jene in seiner Absicht lag, concediren können; dann muß er aber den Gegensatz dazu als Darsteller eines ersten Hofsängers in der Vornehmheit der Haltung mehr verschärfen, als er es that. In keinem Falle jedoch hätte damals ein Dörfler es gewagt, einem Marquis bei den Worten „Seid gnädig etc.“ vertraulich auf die Schulter zu schlagen. In Bezug auf bühnengerechte Aussprache in der Prosa könnte Herr Dupont sich Herrn Miller zum Muster nehmen, der die humoristische Partie des Bijou wieder, einige mühsame Töne abgerechnet, mit gewohnter Meisterschaft gab, nur mit etwas zu viel Aplomb. Als Marquis de Corcy war Herr Nolte mit fleißig durchgeführter Ueberlegung bestrebt, im Spiel auszugleichen, was er im Gesang zu wünschen übrig läßt; er gerieth aber dabei in die Ueberfeinerung. Wenn der Marquis so schmalbrüstig weinerlich wird, so ganz „nur Nüance“, dann wird z. B. der Zug der großherrlichen Güte gegen die Chorsänger unwahrscheinlich — auch die Möglichkeit seiner Bewerbung um die Hofdame leidet darunter. Unleidlich mit der Uebercultur im Charakter des Marquis contrastirend wirkte die ungebildete Aussprache der so häufig vorkommenden Wörter Sire und Saint Phar mit weichem S. („Siehr“ und „seng“!) Auch muß der Marquis nach der Hofsitte der Zeit den Hut in die Höhe nehmen, so oft er im Zwiegespräch den König erwähnt. (Im Monolog ist die Unterlassung richtig.) Die zum Theil recht schwierigen Ensembles gingen flott und exact, der Chor griff überall verdienstlich ein. Noch immer ist die „alte“ Oper, mit der sich die wenigsten neuen seit Lortzing messen können, aller Aufmerksamkeit werth.

Dr. C. Fuchs.

und beginnen während des Wintersemesters präcise 7½ Uhr Abends.

* [Nahrungsmittel-Untersuchungen.] In der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1898 sind auf Veranlassung der hiesigen Polizeibehörde folgende Nahrungsmittel etc. untersucht worden:

1. Butter in sechs Fällen. Vier Proben enthielten reine Naturbutter ohne fremde Zusätze; eine Probe von einem Händler aus dem Kreise Neustadt wurde wegen zu hohen Wassergehaltes (34,5 Proc.), eine weitere von einem Händler aus dem Kreise Carthaus wegen Zusatzes von 12 Proc. fremden Fettes (Margarine) beanstandet. In beiden Fällen ist das Strafverfahren eingeleitet.

2. Käse in zwei Fällen. Beide Proben waren von einwandsfreier Beschaffenheit.

3. Milch in drei Fällen. Eine Probe von einer Händlerin in Neufahrwasser zeigte die Zusammensetzung sowie das chemische und physikalische Verhalten von unverfälschter Vollmilch. Die zweite Probe, aus einer hiesigen Meierei entnommen, war mit circa 10 Procent Wasser verfälscht, außerdem sehr erheblich mit Schimmel und auch mit Blutgerinseln verunreinigt. Die Untersuchung der dritten Probe, aus derselben Meierei stammend, ergab das gleiche Resultat. Eine Bestrafung des betreffenden Meiereibesitzers ist nicht möglich, weil derselbe inzwischen verstorben ist.

4. Wurst. Eine Probe von 250 Gramm frischer Bratwurst, von einem hiesigen Fleischermeister entnommen, wurde als total verdorben befunden. Strafverfahren ist eingeleitet.

5. Fische. Bei einem Fischhändler aus Cennowa wurden auf dem Fischmarkt vier rohe Aale mittlerer Größe vorgefunden, die einen starken Fäulnißgeruch entwickelten und deren Fleisch sich bei der amtlichen Untersuchung als weich, matschig und schon soweit in Fäulniß übergegangen erwies, daß die Fische als menschliche Nahrungsmittel nicht mehr verwendbar waren. Strafverfahren ist eingeleitet.

Die hiesige Polizeibehörde macht ferner Folgendes bekannt:

Die Inhaberin eines hiesigen Fischgeschäftes und deren Verkäuferin sind unterm 11. Mai bezw. 8. August cr. wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz mit je 10 Mk. Geldstrafe bestraft worden, weil ein Käufer in dem betreffenden Geschäfte im Februar cr. ein Stück Räucherlachs erhalten hatte, welches, von violettbrauner Farbe und widerlichem, ranzigfauligem Geruch, jedenfalls schon vor dem Räuchern faulig gewesen ist.

* [Kriegerverein.] Unter dem Vorsitze des Herrn Major a. D. Engel hielt der Danziger Kriegerverein gestern im St. Josephshause seine zehnte General-Versammlung ab. Der Vorsitzende wies nach mehreren geschäftlichen Mittheilungen auf das am 29. d. Mts. im Schützenhause stattfindende Fahnennagelungsfest des Vereins hin und erwähnte des dritten Sanitätscolonnenführer- und Aerztetages, der vom 9. bis 11. d. Mts. in Berlin stattfindet. Nach den Berichten hat der Verein zur Zeit 430 Mitglieder und das Vermögen desselben betrug am 5. d. Mts. 3017,25 Mk.

∞ [Bürgerverein zu Neufahrwasser.] Der Verein hielt gestern in Geffers Hotel seine letzte Versammlung im Vereinsjahre 1897/98 ab, welche recht zahlreich besucht war. Der Vorsitzende begrüßte die als Gäste erschienenen Mitglieder der beiden Danziger Bürgervereine und die Versammlung ehrte das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Appel durch Erheben von den Plätzen. Von den Vereinsarbeiten des verflossenen Monats ist zuerst zu berichten, daß ein Dankschreiben an den Magistrat von Danzig für die Bewilligung der Kosten zu Rettungsgeräthen am Hafenkanal abgegangen ist. In einem weiteren Schreiben ist der Magistrat um Erlassung eines Ortsstatuts für die Vorstadt Neufahrwasser ersucht worden. Die Denkschrift zur Erstrebung der Einrichtung der Canalisation konnte noch nicht zum Abschluß gebracht werden, da die Vorarbeiten hierzu durch Herbeiziehung von nöthigem statistischen Material sehr umfangreich geworden sind. Die Annahme, daß die am Hafen angebrachten Rettungsgeräthe unter dem Schutze des Publikums in guter Obhut sein würden, hat sich leider nicht bestätigt, da von dreien derselben bereits die Wurfleinen abgeschnitten und gestohlen sind. Da dieselben gezeichnet sind, dürfte eine Auffindung des Thäters gelingen. Der Verein setzt eine Belohnung von 10 Mk. aus für den Fall, daß der Dieb nachgewiesen und zur Bestrafung gebracht werden kann. Eine längere Debatte entstand dann über die Vorbereitungen zu den Stadtverordnetenwahlen. Der Vorsitzende empfahl dem Verein ein Zusammenwirken mit den Bürgervereinen Danzigs und seiner Vorstädte, worauf fünf Vertrauensmänner gewählt werden, die sich zu diesem Zwecke mit den Vertretern der betreffenden Vereine in Verbindung setzen sollen. Da auch die Vertreter des Danziger und des Altstädtischen Bürgervereins sich an den Berathungen hierüber betheiligen, indeß sich ihre Ausführungen zu persönlichen Auseinandersetzungen zuspitzten, werden die weiteren Verhandlungen hierüber durch einen Schlußantrag abgebrochen. Der Jahresbericht über die Vereinsthätigkeit pro 1897/98 ergiebt, daß die Arbeiten nicht erfolglos waren und wenn auch nicht alles erreicht wurde, was angestrebt war, so habe doch manches zur Besserung der Verhältnisse des Orts stattgefunden, so die Anbringung von Feuermeldetafeln, von Rettungsgeräthen am Hafen; die Verbindung der Feuermeldestelle mit der Post auf telephonischem Wege u. a. m., Canalisation, öffentliche Bedürfnißanstalten, Verbesserung der Bürgersteige und Pflasterung der Hafenstraße seien dagegen noch nicht erreicht, aber angebahnt worden. Es erfolgte nun die Neuwahl des Vorstandes, welcher zur Hälfte wiedergewählt und zur anderen Hälfte ergänzt wurde. Erster Vorsitzender Kaufmann Krupka, Stellvertreter Benkendorf, Schriftführer v. Zaleski, Stellvertreter Richter, Kassirer Biber und H. Michaelson. Dem bisherigen Vorstande, der mit Geschick und Erfolg die Arbeiten des Vereins geleitet, wurde der allseitige Dank der Versammlung zum Ausdruck gebracht. Schließlich kamen noch zwei Anträge über Verlegung und Vermehrung der Eisenbahnzüge zwischen Danzig und Neufahrwasser zur Annahme. An die Direction soll ein Gesuch um Verlegung der Abgangszeit des Abendzuges ab Danzig von 9.37 auf 9.52 und um Einlegung der beiden Züge ab Neufahrwasser 11.12 Vormittags und 4.12 Nachmittags gerichtet werden. Der letzteren beiden Züge wegen ist zur Zeit auch eine Petition im Gange, die von der hiesigen Zuckerraffinerie ausgegangen ist und der sich Bewohner des Ortes sowie von Brösen und Saspe zahlreich angeschlossen haben. Der Antrag, für Verbesserung des Fahrweges zwischen Neufahrwasser und Danzig, besonders bei den Ueberführungen der Eisenbahnschienen, zu sorgen, wurde auf die nächste Tagesordnung gesetzt. Mit dem Hinweis des Vorsitzenden darauf, daß am nächsten Sonnabend das 5jährige Bestehen des Vereins durch einen Festact und geselliges Beisammensein aller Mitglieder und eingeladener Gäste gefeiert werden soll, wurde die Versammlung geschlossen.

* [Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.] Nach längerer Sommerpause trat gestern Abend der Verein wieder zu einer Sitzung im Gewerbehause zusammen. Nachdem der Vorsitzende Herr Bauer die Anwesenden begrüßt hatte, wurde in die Berathung über die Theilnahme des Vereins an den Stadtverordnetenwahlen eingetreten. Der Vorsitzende stellte zunächst fest, daß die Mitglieder als Vertreter des städtischen Grundbesitzes die Pflicht hätten, sich an den Wahlen zu betheiligen, es handle sich lediglich um die Art und Weise, in welcher der Verein vorgehen solle. Der Verein habe in früheren Jahren ein besonderes Comité gewählt, welches sich an die einzelnen Wähler direct gewendet hätte. Da diese Methode sich nicht bewährt habe, habe in den letzten Jahren der Vorstand, der zu diesem Zwecke durch fünf Mitglieder verstärkt wurde, die Vorbereitungen zur Mitwirkung bei den Wahlen getroffen. Auf den Vorschlag des Herrn Sauer wurde von der Versammlung beschlossen, an diesem Verfahren, welches sich in den letzten Jahren bewährt habe, festzuhalten, und es wurden hierauf zur Verstärkung des Vorstandes die Herren Kawalki, Dr. Aniewel, Oesterreich, Director Klein und Kaufmann Petter gewählt. Der Stuttgarter Haftpflichtverein hatte den Antrag gestellt, der Verein möge mit ihm einen auf 10 Jahre laufenden Vertrag schließen, in welchem den Mitgliedern größere Vortheile als bisher zugesichert werden. Der Vorstand hat den Antrag durch eine Commission durchberathen lassen, welche empfiehlt, den Vertrag mit der Modification abzuschließen, daß die Zeitdauer des Vertrages zunächst auf fünf Jahre bemessen werden soll. Nachdem der Vertreter des Stuttgarter Vereins Herr Kawalki erklärt hatte, daß einer Herabsetzung der Zeitdauer von zehn auf fünf Jahre nichts im Wege stehen würde, wurde nach einer Debatte, in welcher Herr Kawalki auf mehrere Anfragen antwortete, der Vorstand beauftragt, den Vertrag auf fünf Jahre abzuschließen. Dann berichtete Herr Suhr über den Verbandstag in Wiesbaden, auf welchem die Vertreter des Danziger Vereins vorläufig den Beitritt zu dem neugegründeten preußischen Landes-Verbande abgelehnt haben, weil sie erst abwarten wollen, was dieser Verband leisten wird. Der Referent bedauerte, daß in den Verhandlungen hier und da recht reactionäre Aeußerungen gefallen seien, die besser unterblieben wären, weil sie dem Verbandstage nur geschadet hätten. Im übrigen rühmte Herr Suhr die gastfreundliche Aufnahme, welche die Delegirten gefunden hätten. Herr Bauer, der gleichfalls als Delegirter in Wiesbaden anwesend gewesen war, stimmte Herrn Suhr über die reactionären Aeußerungen zu und hob hervor, daß die süddeutsche Presse sich meist in nicht freundlicher Weise über den Verbandstag geäußert habe. Er habe allerdings auch gefunden, daß die Berichte vielfach übertrieben waren. Was den preußischen Landesverband anbetrifft, so scheine ihm der Umstand bedenklich, daß dieser sehr viele Kosten verursachen werde, so daß auf den Danziger Verein ungefähr 600 bis 700 Mark an Beiträgen entfallen würden. Der deutsche Verband hat ein Vermögen von 15 000 Mk. Die Einnahmen betrugen 30 000 Mk., die Ausgaben 28 000 Mk. Wenn der preußische Landesverband etwas leisten wolle, müsse er über ähnliche Mittel verfügen. Schon im vorigen Jahre und noch mehr in diesem Jahre sei das Ansinnen an ihn gestellt worden, er möge die Versammlung einladen, den nächsten Verbandstag in Danzig abzuhalten, er habe sich aber zunächst ablehnend verhalten, weil der Verbandstag einmal den betreffenden Ortsvereinen sehr große Kosten verursache, dann aber, weil unsere Stadt gegenwärtig in einer Umwandlung begriffen sei, die noch nicht vollendet ist. Da jedoch unsere Stadt sehr viel bietet, wird der Vorstand in einer Versammlung im Laufe des Winters Vorschläge über eine Einladung seitens des hiesigen Vereins machen. — Auf den Antrag des Vereins ist dem Vorstande vom hiesigen Magistrat ein Verzeichniß der am 1. April d. J. leer stehenden Wohnungen zugegangen, nach welchem 404 Wohnungen leer standen, und zwar vertheilen sich dieselben folgendermaßen auf die einzelnen Wohnungskategorien: 1 Zimmer mit Zubehör 132, 2 Zimmer 59, 3 Zimmer 35, 4 Zimmer 56, 5 Zimmer 21, 6 Zimmer 7, mehr als 6 Zimmer 9, Ladenlokale 19, Keller zu Wohnungszwecken 4, Keller zu Lagerräumen 7, Wagen- und sonstige Remisen 8, Pferdeställe 8, Speicherräume 7, Comtoirräume 2, Werkstätten 3 und Zimmer ohne Zubehör 27. Hierauf regte Herr Sauer an, die Mitglieder möchten doch bei ihren Miethern darauf hinwirken, daß sie im Interesse der Briefträger Briefkasten an ihren Wohnungen anbringen möchten, ferner fragte Herr Piltz an, ob der Verein keine Schritte gegen das Anwachsen der Deichkosten unternehmen könne. Der Vorsitzende erklärte jedoch, ein Vorgehen in dieser Richtung würde vollständig aussichtslos sein, und zeigte schließlich eine Probe des durch Verbrennen des Straßenmülls in Berlin gewonnenen Productes. Dasselbe erscheint als eine harte, schwarze, glasähnlich glänzende Masse.

* [Danziger Ruderverein.] Gestern Abend hielt der Verein im Café Germania eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, als letzte sportliche Thätigkeit in diesem Jahre, bevor an die Stelle des Ruderns das gewohnte Turnen tritt, am 16. d. Mts. ein Dauer-Wettrudern auf der Strecke von 20 Kilometern zu veranstalten. Die gewöhnlichen Ruder-Wettfahrten pflegen sich auf der Strecke von 2000 Metern abzuspielen, daneben sind aber in den letzten Jahren im deutschen Rudersport Wettfahrten über längere Strecken sehr beliebt geworden. Die Wettfahrt des Vereins geht über die Strecke Bootshaus - Plehnendorf und wieder zurück; die Ruderer werden unterwegs durch Zeitnehmer beobachtet. — Auf dem demnächst stattfindenden deutschen Rudertage wird der Verein durch Herrn Hartmann vertreten sein.

Ӿ [Der Kriegerverein Schidlitz] hat gestern Abend seine diesjährige Hauptversammlung abgehalten. Es wurden zunächst die einer Umarbeitung unterzogenen Satzungen berathen und von der Versammlung angenommen. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurden der bisherige Vorsitzende und dessen Stellvertreter wiedergewählt, zum Schriftführer Bauunternehmer Chlechowitz, als Stellvertreter Seilermeister Loops, zum Rendanten Gastwirth Seeger, als Stellvertreter Malermeister Weith, zum Kassirer der Bauunternehmer Dombrowski, zum Stellvertreter Schuhmachermeister Knetter gewählt. Als Abgeordneter für den Bezirkstag wurde Händler Heßberg gewählt. Einem schon lange gehegten Wunsche der Vereinsmitglieder entsprechend ist die Bildung eines Trägercorps bei Leichenbegängnissen der Vereinsmitglieder beschlossen und ein solches Corps formirt worden.

* [Colonialgesellschaft, Abtheilung Danzig.] Die hiesige Abtheilnng wird Freitag, 7. Oktober, Abends, im Colonialsaal des „Danziger Hof" ihre regelmäßigen Sitzungen beginnen. In dieser ersten Sitzung wird der Vorsitzende Herr Dr. v. Bockelmann über die augenblickliche Lage in Südafrika Bericht erstatten. Es ist geplant, an allen Freitagen im Colonialsaal zwanglose Zusammenkünfte zu veranstalten. Für die weiteren Versammlungen sind Unterhandlungen mit bekannten Rednern im Gange.

Th. [Naturgeschichtliches.] In der Cigarrenhandlung von Paul König am Stockthurm ist ein prächtiges Exemplar eines Nilpferdkopfes zur Besichtigung ausgestellt.

* [Massensendung.] Für 4500 Mk. Briefmarken à 3 Pf. hat, wie uns ein hiesiges Geschäfts-Comtoir mittheilt, eine hiesige Firma von der Post entnommen und damit 150 000 Drucksachensendungen aufgegeben. Eine größere Anzahl expedirender und Unterbeamten mußte mit der Abstempelung und Sortirung dieser Massensendung beschäftigt werden.

* [Falsches Geld.] Ein falsches Zweimarkstück fand ein Elbinger Hotelbesitzer am Dienstag in seiner Tageskasse vor. Er überlieferte dasselbe der Polizeibehörde. Das Falschstück trägt die Jahreszahl 1884 und das Münzzeichen A und ist ziemlich gut hergestellt. Auch in unserer Stadt und Umgebung sind in letzter Zeit auffallend viele Falsificate aufgetaucht, deren Prägung meist sehr gut ausgeführt ist.

* [Einführung der vierten Wagenklasse auf russischen Bahnen.] Vom 13. d. Mts. ab werden auf allen russischen Staatsbahnen Personenwagen vierter Klasse eingeführt.

* [Hilfskasse für deutsche Rechtsanwälte.] Das Geschäftsjahr 1897/98 schließt, wie uns der Vorstand dieser Kasse mittheilt, ab mit einer Mitgliederzahl von 4147 (gegen 4163 im Vorjahr). Der Kapitalsgrundstock hat sich von 593 287 Mk. im Vorjahre auf 630 513 Mk. erhöht. Für Unterstützungen ist ausgeschieden der Betrag von 83 392 Mk., hiervon war am 1. Juli 1898 schon über 66 118 Mk. durch Ueberweisungen verfügt.

△ [Jubiläum.] Der Wallmeister Seeliger in Neufahrwasser ist mit dem heutigen Tage 25 Jahre im Militärdienste thätig. Als Soldat an der Reichsgrenze stationirt, führte er eine Elsässerin als Gattin heim. Leider ist der Jubilar vor einigen Tagen bedenklich an Lungenentzündung erkrankt, so daß der heutige Tag nicht ein Tag der Fröhlichkeit, sondern ein Tag banger Sorge für seine Angehörigen und Freunde ist.

* [Wettrennen.] Die Ehrenpreise für das hiesige Herbstmeeting des westpreuß. Reitervereins sind von heute ab im Schaufenster des Herrn Juwelier C. H. Danziger in der Langgasse ausgestellt. Die vom Kaiser für das Kaiserpreis-Jagdrennen gestifteten Ehrenpreise bestehen aus einem silbernen Coup auf einem Sockel, einer silbernen Sauciere und einer Krystallkanne mit Silberbeschlag. Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Protector des Vereins, hat für das nach ihm benannte Jagdrennen als ersten Preis einen silbernen Champagnerkühler mit 3 Griffen und 3 Todtenköpfen gestiftet. — Für das Weichselpreis-Jagdrennen bestehen die Preise aus einer krystallenen Weinkanne mit Silberbeschlag und einem silbernen Leuchter. — Im Rennen um den Preis von Westpreußen ist der erste Preis ein silberplattirter Coup mit drei Klauenfüßen und drei Griffen. Für die Hengstprüfungsrennen bestehen die Preise für die Reiter des siegenden Pferdes aus einer silbernen Cakesdose, einer dito Butterdose und einem in Silber getriebenen Theebrette. Die Preise sind, soweit sie nicht von den hohen Spendern gestiftet wurden, aus dem genannten Juweliergeschäft bezogen.

× [Liturgische Bereicherung der Nebengottesdienste in der Oberpfarrkirche St. Marien.] Ein Wunsch, der schon seit längerer Zeit sowohl in den Gemeinde-Körperschaften von St. Marien wie in einem großen Theile der Gemeinde selber besteht, ist in Erfüllung gegangen. Es handelte sich nämlich darum, wenigstens einen der beiden Nebengottesdienste in dieser Kirche durch eine liturgische Bereicherung eine würdigere und bedeutendere Gestaltung zu geben. Die Gemeinde-Vertretung hat in einer Sitzung des vergangenen Monats einen dahingehenden Beschuß gefaßt, der nunmehr seine Bestätigung von der königl. Behörde erhalten hat und bereits am kommenden Sonntag in Wirksamkeit treten wird. Es wird demnach von jetzt ab der Gottesdienst im Winter um 5 Uhr Nachmittags und im Sommer um 8 Uhr Morgens dadurch eine wesentliche Bereicherung erfahren, daß derselbe durch eine kurze agendarisch vorgeschriebene Liturgie eingeleitet wird und hierauf der St. Marien-Kirchenchor unter der Leitung des Herrn Organisten Haupt dieselbe Motette wie am Vormittag singen wird. Es wird erwartet, daß diese neue Einrichtung dem Nebengottesdienste eine größere Gemeinde zuführen wird.

* [Feuerlärm.] Ein weitschallender Heulton durchdrang heute Vormittag die Straßen unserer Stadt. Es war das Feuersignal der kais. Werft, nach welchem die übliche Probe der Feuerlöschgeräthe der Werft behufs Controlirung ihrer Functionsfähigkeit von den betreffenden Mannschaften vorgeführt werden müssen.

* [Feuer.] Ein recht bedrohlicher Brand gab gestern Nachmittag nach 3 Uhr der Feuerwehr zu thun. In dem Hause Poggenpfuhl Nr. 32, an der Ecke der Katergasse, befindet sich das Colonialwaaren-Geschäft von Fabricius. Zu der genannten Zeit betrat Frau Fabricius den Keller des Geschäftes, in dem u. a. ein Faß Spiritus und auch Petroleum-Vorräthe lagerten. Vermuthlich in Folge Annäherung von Licht explodirte plötzlich das Faß Spiritus und im Nu fingen auch die Kleider der Frau F. Flammen. Es entwickelte sich auch sogleich ein starker Qualm, doch gelang es, Frau F., die in Lebensgefahr schwebte, auf die Straße und in die Räume eines Nachbars zu bringen. Unterdeß war die Feuerwehr alarmirt und erschien, da bei Lage der Sache leicht ein bedrohliches Umsichgreifen des Feuers zu befürchten war, mit der Dampfspritze. Das Feuer in dem Keller entwickelte einen solchen Qualm, daß zunächst nicht recht heranzukommen war, doch konnte die Wehr durch starkes Wassergeben bald die Gefahr beseitigen. Die Dampfspritze brauchte nicht in Action zu treten. Die Samariter der Wehr beschäftigten sich unterdeß mit Frau F., die bedeutende Brandwunden erlitten hat, bis aus der Nachbarschaft Herr Dr. Semon erschien, der die weitere Behandlung übernahm. Die Feuerwehr rückte nach ca. einstündiger Arbeit ab.

§ [Unglücksfälle.] Der Arbeiter Franz Hintz erhielt gestern Nachmittag bei der schon gemeldeten Spiritus-Explosion im Keller eines Hauses im Poggenpfuhl erhebliche Verbrennungen an den Händen und mußte in das chirurgische Stadtlazareth gebracht werden, wo er Aufnahme fand. H. soll dem Spiritusfasse mit Licht zu nahe gekommen sein, wodurch die Explosion entstand.

Die Schülerin Frida Cassan aus Schidlitz stürzte gestern von einer Schaukel und erlitt dabei einen Unterschenkelbruch. Auch sie fand Aufnahme im Lazareth in der Sandgrube.

Die hochbetagte Wittwe Christiana Lüdeck fiel in ihrer Wohnung so unglücklich, daß sie in bewußtlosem Zustande nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte, woselbst sie heute früh an Gehirnerschütterung verstorben ist.

* [Strafkammer.] Zwei Anklagesachen wegen Gotteslästerung beschäftigten heute die Strafkammer. Der Besitzer Julius Wohlfahrt aus Neuendorf wurde am 26. März vor dem hiesigen Untersuchungsgericht als Zeuge in einer Meineidssache gegen zwei Besitzerfrauen vernommen und sagte gegen diese aus. Die Frauen waren sehr aufgeregt und wünschten vom lieben Gott Vergeltungen allen denjenigen, welche sie hierher auf das Gericht gebracht hätten. Wohlfahrt ärgerte sich darüber und wies die Frauen recht derbe zurück. Flugs wurde er von den Beiden wegen Gotteslästerung denuncirt. Ihm wurde von seinem Gemeindevorsteher das beste Leumundszeugniß ausgestellt. W. ist danach ein sehr religiöser Mann, der namentlich für die Zwecke des Gustav-Adolf-Vereins viel beisteuert. Der Gerichtshof gewann unter diesen Umständen die Ansicht, daß W. mit seiner Aeußerung keine Gotteslästerung beabsichtigt habe, und sprach ihn frei. — Gleichfalls wegen Gotteslästerung war das 15jährige Mädchen Martha Kreft aus Pietzkendorf angeklagt. Sie wurde in nichtöffentlicher Sitzung gleichfalls freigesprochen.

* [Schwurgericht.] Die gestrige Verhandlung gegen die vier Landarbeiter Franz Czaya, Franz Deyna, Josef Schmidt und Franz Cheznewski aus Rathstube wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange fiel sehr zu Gunsten der Angeklagten aus. Die Angeklagten waren bei dem Streit, der zwischen den Leuten aus Rathstube und denen aus Gr. Waczmiers nach der Controlversammlung in Subkau geführt wurde und so traurige Folgen haben sollte, die Nüchternen; ihre Gegner waren stark angetrunken und scheinen den ganzen Streit provocirt zu haben. Es konnte durch die Beweisaufnahme die Angabe der Angeklagten, daß sie in Nothwehr gehandelt hätten, nicht widerlegt werden. Die Geschworenen nahmen daher Nothwehr an und verneinten sämmtliche Schuldfragen, worauf die Angeklagten freigesprochen wurden.

Es kam dann noch eine zweite Anklagesache zur Verhandlung, die sich gegen den Arbeiter August Kaminski aus Praust wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit und Diebstahls richtete. Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr 2 Monat Gefängniß verurtheilt.

Das 23jährige Dienstmädchen Marie Austusch aus Nadolle im Kreise Neustadt war heute des Kindesmordes angeklagt, den sie am 23. Mai d. J. im Walde zu Nadolle an ihrem neugeborenen Kinde männlichen Geschlechtes begangen haben soll. Die A. war in Nadolle bei einem dortigen Gastwirth in Stellung und scheint dort einen ziemlich leichtfertigen Lebenswandel geführt zu haben. Sie hat bereits zwei Kindern das Leben gegeben, beide sind gestorben und nach jeder Geburt hat ein gerichtliches Verfahren gegen sie geschwebt. Das erste Kind hat sie im Dezember 1895 im Walde zu Nadolle geboren; wie sie angiebt, ist es todt gewesen und sie hat es unter einen Laubhaufen gelegt. Als dann später ruchbar wurde, daß sie Mutter geworden sei, wurde die Untersuchung gegen sie eingeleitet. Aber die Leiche des Kindes fand sich nicht, die Angeklagte mußte den Platz zeigen, an dem sie den Körper vergraben habe, aber auch dies war vergeblich, die Leiche war nicht zu entdecken. Es ließ sich nichts gegen die A. ermitteln und sie wurde nur wegen Nichtanmeldung einer Geburt beim Standesamt mit 6 Wochen Gefängniß bestraft. Allerdings hält sich heute in Nadolle noch immer das Gerücht, daß die A. ihr Kind verbrannt habe; es soll an dem Backofen ihres damaligen Dienstherrn in der Geburtsnacht sehr brenzlich gerochen haben. Als die A. wieder aus dem Gefängniß entlassen worden war, blieb sie in Nadolle. Am 23. Mai d. J. gab sie wieder im Walde bei Nadolle einem Kinde das Leben. Letzteres ist alsbald erstickt und die Anklage behauptet, daß die Angeklagte das Kind erdrückt habe. Die Angeklagte meint, daß sie von der Geburt überrascht und ohnmächtig geworden sei, dabei müsse sie das Kind erdrückt haben.

(Die Verhandlung dauerte bei Schluß des Blattes noch fort.)

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Schießstange Nr. 6 und 7 und Schützengang Nr. 2 von der Wittwe Brotzki und dem Juwelier Victor Brotzki an den Baugewerksmeister Kirsch für 87000 Mk.; Gartengasse Nr. 4 von den Telegraphensecretär Kaiser'schen Eheleuten in Stettin an die Frau Kassirer Hägemann für 48000 Mk.; Brodbänkengasse Nr. 47 von dem Kaufmann Karl Voigt an den Kaufmann Paul Nachtigall für 66000 Mk.; Hundegasse Nr. 77 von der Wittwe Grimm, geb. Pfeiffer, an den Kaufmann Goldberg für 30000 Mk.; 3. Damm Nr. 13 und Johannisgasse Nr. 62 von den Tischlermeister Kanthack'schen Eheleuten an die Kaufmann Götz'schen Eheleute für zusammen 76000 Mk.; 2. Damm Nr. 7 und 8 von den Erben der Frau Kaufmann Blumenthal, geb. Alexander, an den Kaufmann Abromeit für zusammen 75000 Mk.; Breitgasse Nr. 124 von den Geschwistern Meyerheim an den Uhrmacher Albert Goldstein für 21000 Mk.; Heubude Blatt 128 von den Gastwirth Mundt'schen Eheleuten an den Kasernenwärter Zilian in Weichselmünde.

* [Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 25. Sept. bis zum 1. Oktbr. 1898.] Lebendgeboren 30 männliche, 42 weibliche, insgesammt 72 Kinder. Todtgeboren 2 männliche Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 32 männliche, 33 weibliche, insgesammt 65 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 25 ehelich, 5 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 2, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 21, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 20, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 20, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 4, alle übrigen Krankheiten 31, gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

[Polizeibericht für den 6. Oktober.] Verhaftet: 2 Personen wegen Trunkenheit. — Gefunden: 1 Pfandschein, 1 Eheschließungs-Urkunde, Quittungskarte des Julius Rotz, am 5. August cr. 1 Portemonnaie mit 22 Pf. und 1 Schlüssel, am 27. September cr. Eisenbahn-Monatskarte für Camilla Liedtke, im Geschäft von Wittwe Fürstenberg, Langgasse 77, zurückgeblieben: 1 blauer Sonnenschirm, 1 Stück blaue Schnur, schwarzes Band, 1 Kinder-Lackschuh, 17 schwarze und 17 weiße Knöpfe, 2 weiße Taschentücher, 8 Handschuhe, Plüsch- und Zeugproben, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 Rolle mit Leine, abzuholen vom Schutzmann Herrn Duckstein, Lenzgasse 1, am 29. August cr. auf dem St. Marien-Kirchhof 1 goldenes Medaillon, abzuholen von Herrn Robert Krebs, Hundegasse 37 im Laden, am 28. August dieses Jahres 1 Hantel von 10 Kilogr., abzuholen vom Schutzmann Herrn Albrecht III. im dritten Polizei-Revier. — Verloren: Quittungskarte und Zeugnisse des Arbeiters Albert Majewski, 1 Portemonnaie mit 10 Mk. 50 Pf., Frachtschein und Uhrschlüssel, 1 silberne Herren-Remontoir-Uhr mit silberner kurzer Kette, 1 Granat-Haarnadel (Schmetterling), 1 schwarzer Glacéhandschuh, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verlaufen: 1 weißer Hund mit braunen Ohren und gelbem Fleck am Kopfe.

Aus den Provinzen.

Königsberg, 4. Okt. [Vier Preßprozesse auf einmal.] In der gestrigen Sitzung der Strafkammer wurde gegen den Tischler und verantwortlichen Redacteur der socialdemokratischen „Königsb. Volkstrib.", Herrn Rakutt, in vier Fällen wegen Preßvergehens verhandelt. In einem Falle wurde Vertagung beschlossen, in einem zweiten auf 50 Mk. Geldstrafe erkannt. Bedenklich für den Angeklagten lief nur ein Fall ab, in welchem Rakutt wegen Beleidigung des preußischen Staatsministeriums, begangen durch einen Artikel: „Ein Kaiserhoch auf das deutsche Volk", angeklagt war. In diesem Artikel wurde namentlich ein Passus über die jetzigen Minister von Seiten des Ersten Staatsanwalts als sehr schwere Beleidigung des Ministeriums hingestellt, wofür eine Gefängnißstrafe von drei Monat angemessen wäre. Der Gerichtshof erkannte nach längerer Berathung gegen Rakutt wegen Beleidigung der preußischen Staatsminister durch die Presse auf sechs Wochen Gefängniß und Publicationsbefugniß für die Minister in allen vier hiesigen Zeitungen. Im vierten Falle handelte es sich um eine Majestätsbeleidigung, der sich der Angeklagte dadurch schuldig gemacht haben soll, daß er aus einem süddeutschen Blatte einen Artikel übernommen hat, in welchem die Verleihung der Centenarmedaillen an die Mitglieder des stehenden Heeres und die Veteranen bespöttelt wird. Der Gerichtshof kam nach nur kurzer Berathung zu einem freisprechenden Urtheil, da er in dem Artikel eine Beziehung auf den Kaiser nicht zu erblicken vermochte.

Köslin, 5. Okt. Wie s. Zt. berichtet worden, ist am 18. August vom hiesigen Schöffengericht der verantwortliche Redacteur der „Kösliner Zeitung", Leo Becker, auf Grund des § 11 (des „berühmten" Berichtigungs-Paragraphen) des Preßgesetzes zu einer Geldstrafe von 5 Mk. verurtheilt worden, weil er eine ihm von dem Rittergutsbesitzer v. Blankenburg-Strippow eingesandte Berichtigung in dem von ihm redigirten Blatte nicht aufgenommen hat. v. Bl. hatte nämlich in einem im hiesigen „Generalanzeiger" veröffentlichten offenen Briefe kurz vor der diesjährigen Reichstagswahl wiederholt behauptet, „der liberale Candidat, Geheimer Baurath Benoit, habe sich mit dem Führer der hiesigen Socialdemokraten zum Zwecke des Stimmenfanges verbrüdert und beide seien „Arm in Arm am Markte gegangen". Die „Kösliner Ztg." wies diese falsche Beschuldigung zurück. — Obwohl in jenem Termine der Angeklagte auseinandersetzte, daß die eingesandte „Berichtigung" den Erfordernissen des angezogenen Paragraphen nicht entspreche und er sich durch deren Abdruck sogar strafbar machen würde, weil es für einen Mann, wie den Geheimrath Benoit, schwer beleidigend sei, wenn man von ihm, der Wahrheit zuwider, behaupte, er habe mit dem Führer

einer ihm feindlich gegenüberstehenden po itischen Partei eine Verbrüderungs-Komödie aufgeführt, erfolgte die Verurtheilung des Redacteurs, welche damals lebhaftes Erstaunen, und wohl nicht zum wenigsten bei den Gesetzgebern erregte. Freilich war von vornherein zu erwarten, daß vor den weiteren Instanzen das Schöffengerichtsurtheil nicht bestehen werde, und so ist es auch gekommen. Die hiesige Strafkammer hat heute den Redacteur **freigesprochen** und die **Kosten der Vertheidigung der Staatskasse auferlegt.**

Pollnow, 4. Okt. Als der Nachmittagszug der **Kleinbahn Schlawe-Pollnow-Sydow** am gestrigen Tage von Sydow nach Pollnow fuhr, sprang, aus bisher unbekannter Ursache, auf ebener Strecke ein mit Steinen beladener Güterwagen aus dem Geleise, wodurch ein **Theil des Zuges zum Entgleisen gebracht** wurde. Mehrere, mehr oder weniger beschädigte Güterwagen, die sämmtlich mit Steinen beladen waren, lagen theils neben, theils über einander auf dem ebenfalls stark beschädigten Bahnkörper. Von den Passagieren und dem Zugpersonal wurde, mit Ausnahme des sich im Zuge befindenden Bahnmeisters Fuhrmann von hier, der eine Verrenkung des rechten Armes erlitt, niemand verletzt. (Ztg. f. H.)

✝ **Bromberg**, 5. Okt. Gegen den früheren Polizeisergeanten Karpinski von hier schwebt seit einigen Monaten ein Strafverfahren wegen **versuchter Verleitung zum Meineide.** Der Untersuchung bezw. Bestrafung hat sich Karpinski durch die Flucht entzogen; denn zwei Tage vor seiner angeordneten Verhaftung hatte er Urlaub erhalten, von dem er noch nicht zurückgekehrt ist; — er ist flüchtig geworden. Am nächsten Sonnabend wird nun der Bezirksausschuß sich mit K. zu beschäftigen haben, denn gegen ihn ist nun auch die Disciplinaruntersuchung wegen Urlaubsübertretung eingeleitet worden.

Vermischtes.

Nebra a. d. Unstrut, 5. Okt. In den Sandsteinbrüchen bei Vitzenburg wurden gestern **5 Arbeiter** durch ein abstürtzendes Felsstück **verschüttet; zwei derselben wurden getödtet**, die drei anderen schwer verletzt.

Newyork, 6. Oktober. Am Montag ist der Staat **Georgia** von einem **Orkan** heimgesucht worden, durch den nach nunmehriger Schätzung **100 Menschen ums Leben gekommen** sind.

Standesamt vom 6. Oktober.

Geburten: Maschinenschlossergeselle Franz Gelinski, S. — Fleischergeselle Rudolf Gerunde, T. — Kaufmann Johann Wilhelm Hohmann, S. — Arbeiter Karl Wenzlaff, S. — Schlossergeselle Richard Baar, S. — Königl. Schutzmann Friedrich Duckstein, T. — Arbeiter Joachim Jackowski, S. — Kreisschreiber Wilhelm Stockmann, S. — Heizer Johann Hingstler, S. — Arbeiter Karl Liedtke, S. — Arbeiter Johann Kusch, S. — Tischlergeselle Otto Stahnke, S. — Arbeiter Paul Gelke, S. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Wachtmeister im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Julius Krey und Auguste Malwine Zander. — Hilfshautboist und überzähliger Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 128 Hermann Karl Schober und Anna Joanna Ganczarski. — Musiker August Theodor Musall und Elisabeth Rosalie Antowski. — Gasmesser-Controleur Richard Theodor Kohnke und Johanna Elwire Mantwill. — Maurergeselle Karl Friedrich Wilhelm Bahr und Anna Schadwill. — Zimmergeselle Alfred Karl Kromm und Maria Martha Olga Weber, geb. Kendzior. — Sämmtlich hier. — Bureaubeamter Wilhelm Karl Kohls zu Essen und Martha Margaretha Küchler hier. — Vicefeldwebel Karl Adolf Schiemann hier und Emma Emilie Wichmann zu Scheipnitz.

Todesfälle: Arbeiter Anton Taube, 35 J. — S. des Kaufmanns Richard Pilz, 8 Stunden. — T. des Schmiedegesellen Anton Garnowski, 17 T. — S. des Arbeiters Franz Dombrowski, fast 1 J. — S. des Heizers August Skabell, 10 M. — Ehemaliger Bäckermeister Karl Louis Otto Specht, 67 J. — Wittwe Anna Christine Lübecke, geb. Hool, fast 83 J. — T. des Arbeiters Franz Lange, 1 J. 6 M. — Wittwe Jenny Kunardt, geb. Scharff, 49 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 6. Oktober.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 734 Gr. 134 M, 769 Gr. 141 M, 785 Gr. 140 M, rothbunt 780 Gr. 156 M, hellbunt besetzt 740 Gr. 153 M, hellbunt 737 Gr. 154 M, 745 Gr. 155 M, 777 Gr. 156 M, 760 Gr. 158 M, hochbunt 750 Gr. 158 M, 772 Gr. und 788 Gr. 160 M, weiß 774 Gr. 160 M, 772, 783 und 786 Gr. 161 M, 783 Gr. 162 M, fein weiß 774 Gr. 163 M, 804 und 810 Gr. 164 M, Sommer- 766 Gr. 153 M, 777 Gr. 154 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 697, 708, 711, 714, 717, 720, 732, 735, 744, 747, 750 und 756 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 638 Gr. 132½ M, 602 Gr. 134 M, russ. zum Transit große 656 Gr. 92 M, 672 Gr. 95½ M, hell 674 Gr. 113 M, fein weiß 721 Gr. 125 M, kleine 615 und 650 Gr. 90 M, Futter- 82 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 122 M, mit Geruch 117 M per Tonne bez. — **Erbsen** poln. zum Transit weiße Koch- 130 M, russ. zum Transit kleine grüne 135 M per Tonne gehandelt. — **Bohnen** russ. zum Transit weiße Riesenbohnen 172 M per Tonne bezahlt. — **Rübsen** russischer zum Transit Sommer- 180 und 185 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 3,90 M, mittel 3,72½, 3,80 und 3,90 M, feine 3,70 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,00 und 4,15 M per 50 Kilogr. geh. — **Spiritus** fester, unverändert. Contingentirter loco 70½ M nom., nicht contingentirter loco 50½ M Br., Novbr.-Mai 39 M nom.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 6. Oktober.

Bullen 2 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths — M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen — M, 3. gering genährte Bullen 23 M. — **Ochsen 3 Stück.** 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen — M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — **Kühe 16 Stück.** 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 28 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 23 M, 5. gering genährte Kühe und Kalben — M. **Kälber 6 Stück.** 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 40—42 M, 3. geringe Saugkälber — M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. **Schafe 62 Stück.** 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. **Schweine 147 Stück.** 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 43—44 M, 2. fleischige Schweine 40—42 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 389 M, 4. ausländische Schweine — M. Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.